

# WUNDEN – für die Schönheit

Eine **Tätowierung** (wissenschaftlich auch *Tataurierung*, umgangssprachlich (engl.) *Tattoo*) ist ein Motiv, das mit Tinte oder anderen Farbmitteln in die Haut eingebracht wird. Dazu wird die Farbe in der Regel von einem Tätowierer mit Hilfe einer Tätowiermaschine durch eine oder mehrere Nadeln (je nach gewünschtem Effekt) in die zweite Hautschicht gestochen und dabei ein Bild oder Text gezeichnet. **Heute stellt die Tätowierung beim Menschen eine Form der Körpermodifikation dar.**

Quelle: Wikipedia (<https://de.wikipedia.org/wiki/Tätowierung>)

Das **Wort Tätowieren** kommt übrigens von dem tahitianischen Wort "tattau" (oder tatatau) und meint "schlagen", bzw. "eine Zeichnung in der Haut". Der Begriff wurde erstmals von Captain James Cook, dem britischen Eroberer und Weltumsegler, 1769 erwähnt und in die englische Sprache als "tattoo" eingeführt (Adatto, 1993,15).

In den frühen Zeiten der Menschheitsgeschichte waren diese **Körperkünste** immer eingebettet in einen sakralen, rituellen und sozialen Kontext und dienten dabei unter anderem der Markierung zentraler Lebensphasen. [...]

Es lässt sich feststellen, dass Piercings und Tattoos **keine Modeerscheinung** des 20. oder 21. Jahrhunderts sind. Menschen waren immer schon, zu allen Zeiten und in allen Kulturen, darum bemüht, ihren Körper zu schmücken und ihn entsprechend der jeweils vorherrschenden und kulturbedingten **Schönheitsvorstellungen** zu gestalten und durch mechanisches Einwirken zu formen. (vgl. Adatto 1993; Stirn 2003). [...]

Früheste Zeugnisse dieser Körperkünste, hier vor allem der Tattoos, fanden sich übrigens in der südfranzösischen Grotte von Arcy-sur-Cure. Die Funde sind schätzungsweise 35.000 Jahre alt (Adatto 1993, 19). Weitere Belege sind Höhlenmalereien in der Sahara aus dem fünften Jahrtausend vor Christus. Auch die Tätowierungen von Ötzi und der Mumie von Hauslabjoch bezeugen eine Körperkunst, die schon in der Bronzezeit, d.h. vor 5000 Jahren in diesen Regionen der Welt existierte (Cavelius/Wuillemet 1999, 13). Und im archäologischen Museum von Kairo, lassen sich Tätowiernadeln bewundern, mit denen die alten Ägypter ihre Haut verschönerten und die den heute verwandten Tätowierinstrumenten verblüffend ähnlich sind.[...]

Dem **Schmücken der Haut** kam eine besondere und nicht nur rein ästhetische Bedeutung zu, schließlich ist die Haut "die letzte, dünne Schicht zwischen dem Ich und der Welt" (Benthien 1999,7). Sie ist damit in einem Grenze und Kontaktfläche, Ort von Identitätsbildung und Identitätszuschreibung. Deshalb ist die Tätowierung ebenso wie das Piercing eine Form der **nichtsprachlichen Kommunikation**. Diese Körperzeichen weisen demonstrativ darauf hin, dass sie als ein unverbrüchliches Zeichen der Zugehörigkeit und der Solidarität zu einer Gruppe zu deuten sind. [...]

Durch die europäischen Eroberungen ab dem 15., vor allem dem 17. und 18. Jahrhundert und die Begegnung mit kunstvoll tätowierten Menschen in Neu-Seeland und in Japan wurden Tätowierungen in Europa auch außerhalb der traditionell tätowierten Gruppen gesellschaftsfähig und erfreuten sich besonders in Adelskreisen großer Beliebtheit. So hatten sich der Prinz von Wales, Eduard VII, ebenso wie sein Sohn und später auch Zar Nikolaus von Russland und Prinz Heinrich von Preußen von einem japanischen Großmeister seiner Zeit in Yokohama tätowieren lassen. Und später waren es Staatsoberhäupter, die sich der

Faszination dieser neuen Mode nicht entziehen konnten. Als gesichert gilt z.B., dass die drei Protagonisten der Konferenz von Jalta, Churchill, Stalin und Roosevelt jeweils ein Tattoo trugen: Churchill einen Anker auf dem linken Arm, Stalin einen Totenkopf auf der Brust und Roosevelt ein Familienwappen (Adatto 1993, 33).

*Quelle: Piercings und Tattoos*

*Junge Frauen und Mädchen auf Identitätssuche*

*Vortrag: Prof. Dr. Elisabeth Rohr, Erziehungswissenschaftlerin, Marburg*

*Darmstadt - 8. September 2009 und dort zitierte Literatur*

„Wer sich tätowieren lässt, weiß, dass er sich damit ein für alle Mal und für sein ganzes Leben festlegt“, soll einst Herbert Hoffmann gesagt haben, der legendäre frühere Besitzer von Hamburgs erster Tätowierstube. „Er ist kein Unentschlossener, kein Zweifler.“ Er ist gekennzeichnet fürs Leben. Er ist, wenn man Susanna Kumschick<sup>1</sup> folgt, ein **lebendiges Gemälde**.

<sup>1</sup> Kuratorin der Ausstellung Tattoos im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg 2015

*Quelle: <http://www.zeit.de/2015/07/tattoos-kunst-ausstellung-hamburg> und <http://www.zeit.de/video/2014-10/3855032342001>*

Heute lassen sich Männer und Frauen aus allen Schichten Bilder in die Haut stechen. Meist sind sie auf der **Suche nach Schönheit** – und stolz auf die Werke, die ihren Körper zieren. **Schönheit bietet eine natürliche Überlegenheit**. Das stellte bereits der griechische Philosoph Platon fest. Zwar ist dabei die Ausstrahlung mindestens so wichtig wie die naturgegebenen Voraussetzungen – eine glückliche Seele strahlt und nimmt andere für sich ein –, doch gerade das könnte dazu führen, dass Tattoos ihren Zweck erfüllen. "Die Leute fühlen sich mit Tätowierungen attraktiver", sagt Erich Kasten, der Psychologie an der Hamburger University of Applied Sciences lehrt und zu Body Modifications forscht. Insofern kann ein Tattoo die Seele stärken. [...] Auf der Suche nach dem, was sie für schön halten, verändern sie ihren Körper und nehmen Schmerzen in Kauf. **Und dass sie damit ihrer Psyche womöglich Gutes tun.**

*Quelle: <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2015/01/body-modification-tattoos-piercings-psychologie>*

Menschen, die sich häufig tätowieren lassen, berichten davon, dass mit dem Schmerz Genuss einhergehe, ein **Suchtfaktor**: Die Flut der Endorphine, die ausgeschüttet werden, wenn der andere in die eigene Haut eindringt, ist eine Belohnung für die Marter. **So könnte das Tattoo eine Möglichkeit sein, sich mit den Rückständen der eigenen Vergangenheit, den Trophäen überstandenen Schmerzes zu schmücken.** Man war ausgeliefert und hat es ohne Verrat überstanden. Man hat sein Innerstes nicht preisgegeben, das Geheimnis wurde bewahrt. Ja, am Ende schenkt einem das Tattoo Narben, die zu keinem Kampf zurückführen, und Erfahrungen, die man gar nicht gemacht hat.

*Quelle: <http://www.zeit.de/2015/09/tattoos-ausstellung-haut-gefaengnis>*